

# Auf dem Gipfel wird gelacht

Von unserem Mitarbeiter  
Hans-Günter Fischer

Schon der Ort des Auftritts ist ein Statement, denn wir sind im schmucklosen, leider nicht ausverkauften Ludwigshafener Pfalzbau-Konzertsaal. Niemand stellt den Star des Abends vor (er ist ja auch nicht unbekannt), jedes Event-Getue wird im Keim erstickt. Wayne Shorter spielt. Das muss und wird genügen. Nur noch äußerst selten bringt der 78-Jährige neue CDs heraus, das letzte Statement dieser Art ist gut fünf Jahre alt. „Beyond The Sound Barrier“ war es betitelt.

Über alle Grenzen und Beschränkungen hinaus geht es mit Shorters Stammquartett auch im Konzert. Hinaus ins Offene, mit Stücken, die im Maximalfall eine knappe halbe Stunde dauern können. Aber sie verlaufen sich niemals ins Formlose oder auch nur Abstrakte. Bleiben stets organisch und naturwüchsig, mäandern vor sich hin, nicht ziellos, sondern wie ein Flusslauf, der unweigerlich auf seine Mündung zustrebt.

## Heiseres Tenorhorn

Er schwillt immer weiter an, entwickelt sich zum Strom. Die Jazzgeschichte schwimmt als Treibgut mit. Doch nie als Wasserleiche: Die Musik Wayne Shorters lebt wie eh und je, und in den ersten beiden langen Titeln ist die Sogwirkung, die sich im Lauf der Zeit entfaltet, außerordentlich. Allein das letzte Stück des „offiziellen“ Teils, vor den zwei Zugaben, wirkt wie ein abgebrochener und frühzeitig verworfener Versuch.

Ansonsten folgt der Abend einer klaren Steigerungsdramaturgie. Bei Shorter zeigt sie sich zumeist in einem Instrumentenwechsel: Vom Tenor- wechselt er zum Sopransax, jenem Spross der Saxofonfamilie, den er einst auf der Miles-Davis-Platte „In A Silent Way“ ins Herz schloss und nie wieder losließ. Das Tenorhorn bläst er heiser, rau, manchmal nur murmelnd oder leise knurrend. Aber wenn es dabei wirklich eine Last des Alters geben sollte, wird ironisch mit ihr umgegangen. Shorter war im Übrigen ja nie ein Sa-

## Komponist am Saxofon

■ Dass **Wayne Shorter** seine Notenblätter mit den frisch verfassten Stücken schüchtern-ehrerbietig unter Zimmertüren zu Trompeten-Star Miles Davis durchschob, ist gut 45 Jahre her. Inzwischen zählt Wayne Shorter, 1933 in New Jersey auf die Welt gekommen, zu den wichtigsten Jazz-Komponisten.

■ Diesbezüglich seine beste Zeit hatte er schon bei Davis: In den 60ern entstanden Klassiker wie „Footprints“ oder „Nefertiti“.

■ 1970 gründete er mit dem Keyboarder Joe Zawinul die Jazz-Rock-Band **Weather Report**, die zur erfolgreichsten in ihrem Genre aufstieg. Das akustische Quartett mit Brian Blade, John Patitucci und Danilo Pérez leitet der bekennende Buddhist Wayne Shorter seit zehn Jahren. *HGF*

xofonkoloss, wie Sonny Rollins es vielleicht noch immer ist (auch das wird man bei Enjoy Jazz erfahren können). Das Sopransax aber führt in höhere Musiksphären, spirituelle Gipfellagen, sucht das Hymnische, Ekstatische, und wahrt die heilende, fast heilige Funktion der Melodie. Was Kraft und Schärfe durchaus einschließt. Ein Relikt der Zeiten, die Wayne Shorter bei der Gruppe Weather Report erlebte, als er gegen elektrifizierte Sound-Gebirge anzublasierte hatte.

Shorter selbst lässt seinen Mitspielern viel Platz, die Rhythmusgruppe aus John Patitucci (Kontrabass) und Brian Blade (Schlagzeug) profitiert davon enorm. Die beiden lachen ständig, scheinen einen Riesenspaß zu haben. Blade ist kurz davor, vor lauter Energie zu bersten – aber jeder Schlag sitzt haargenau. Ob er den forschenden Besen-Ritter vorstellt oder Beckenschläge wie aus einer Mahler-Sinfonie in den Konzertsaal wuchtet. Immer wieder wirbelt dieser Drummer Spannung in die Stücke, führt sie an die Stelle, wo sie schier zu explodieren drohen. Unbegrenzt ist schon sein Arsenal an Stö-



Reichlich Sogwirkung: Wayne Shorter im Pfalzbau.

BILD: RINDERSPACHER

cken (Tiger Woods scheint nicht so viele Golfschläger zu haben wie Blade Drumsticks), doch sein Repertoire an Schlägen ist noch größer. Das perfekte Understatement, mit dem Blade neulich Gitarren-Star John Scofield assistiert hatte, ist diesmal nicht gefragt.

## Bravour-Solo am Piano

Auch Pianist Danilo Pérez, der ansonsten mehr als Teamplayer und großer Integrator tätig ist, hat in der zweiten Zugabe den Raum für ein Bravour-Solo.

Der Mann aus Panama hat schließlich einen Posten als Dozent für Improvisation und ist auch

Künstlerischer Chef des Berklee Global Jazz Institute. Doch selbst dieses Bravour-Solo ist eine Kollektivleistung, denn Bass und Schlagzeug machen keine Anstalten, dabei in Schweigen zu verfallen.

Pérez ist ein Pianist, der sich in klassischer Musik, im Jazz und in den Traditionen aus Lateinamerika in gleicher Weise auskennt, und das alles ist zur gleichen Zeit präsent. Was das Quartett Wayne Shorters leistet, ist vielleicht die „eigentliche“ schwarze Kunstmusik des frühen 21. Jahrhunderts. Und viel mehr als jener Jazz, der nur auf die Verwaltung eines Erbes aus ist. Das dann irgendwann zum bloßen Nachlass wird.